Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 74. **Halle a. d. Saale, Montag, den 13. Februar** **1905.**

Das Ruhr-Revier.

Die Ankündigung des Ministers Möller, daß die in Aussicht gestellten Reformgesetze in den nächsten Tagen zu erwarten sind, dürfte auf die Lage im Ruhrrevier weiter beruhigend einwirken. Die Siebener-Kommission hat sich der von dem Abgeordneten Hué ausgegebenen Parole, daß der Streik weitergeführt werden solle, nicht angeschlossen. Der Bergbauverein selbst stellt die Massenmaßregelungen in Abrede und sucht die vorläufige nicht vollständige Arbeiterwiedereinstellung mit technischen Schwierigkeiten zu entschuldigen. Wie die preußische Regierung die jetzt geschaffene Situation auffaßt, erhellt aus dem Wochenrückblick der „Nordd. Allg. Ztg.", die in diesem offenbar offiziös inspirierten Artikel die Kundgebung von der Beendigung des Generalstreiks als ein hocherfreuliches Ereignis begrüßt und dann u. a. weiter folgendes schreibt:

„Freilich hat der ebensofehr von taktischer Klugheit wie von anerkennenswerter Mäßigung zeugende Beschluß der Führer der Bergarbeiterorganisation nicht sofort in allen Versammlungen der Bergarbeiter Zustimmung gefunden. Es kam zu tumultuarischen Szenen, die zwar sehr bedauerlich, aber bei der leidenschaftlichen Spannung der Gemüter, wie sie ein solcher Riesenstreik naturgemäß mit sich bringt, immerhin erklärlich sind. Jedenfalls, der allgemeine Streik ist nun, nachdem sich die Arbeiter vieler Zechen sofort zum Wiedereintritt der Arbeit bereit erklärten, zu Ende, und es darf angenommen werden, daß auch die noch streiklustigen Arbeiter, die der Parole der Ausstandsleitung bisher den Gehorsam weigerten, binnen kurzem ihren nunmehr aussichtslos gewordenen Widerstand aufgeben werden. In weiten Kreisen der Oeffentlichkeit ist der Beschluß der Siebener-Kommission, in der sich die Einigung der vier Bergarbeiter-Verbände darstellt, mit unverhohlener Genugtuung aufgenommen worden. Insbesondere mußte es angenehm berühren, daß die Vertretung der Arbeiter, sich dankbar erweisend für das Wohlwollen, welches ein großer Teil des Bürgertums den Ausständigen in ihrem wirtschaftlichen Kampfe mit den Grubenbesitzern entgegengebracht hat, auch für die unermeßlichen Erschütterungen, denen das gesamte Wirtschaftsleben bei weiterer Dauer des Streiks ausgesetzt wäre, Gedanken und Worte übrig gehabt hat, ebenso gerecht ihr zur Anerkennung, daß sie, trotz der von der sozialdemokratischen Presse eingeleiteten agitatorischen Hetze, Vertrauen zur Regierung bekundet und die angekündigte Reform der preußischen Berggesetzgebung als Hauptgrund zum Friedensschluß in Rechnung gestellt hat. Dieses Vorgehen ist der Leitung der Organisationen durch die äußerstende Sprache der sozialdemokratischen Presse im höchsten Grade erschwert worden, und wenn es jetzt den Führern der Bewegung schwer geworden ist, wodurch das im allgemeinen imponierende Bild der Einheitlichkeit und Disziplin unter der Bergarbeiterschaft eine Trübung erfahren hat, ihrem letzten Worte Geltung zu verschaffen, so dürfte allerdings die über das Ziel hinausschießende sozialdemokratische Massenhetze die Hauptschuld daran tragen. Wir verkennen keineswegs, daß sich auch die sozialdemokratische Presse opportunistischen Rücksichten während dieses Streiks keineswegs ganz unzugänglich erwiesen und die relativ maßvolle Haltung ihr der Reichstagsabgeordneten Hué und Sachse, die zugleich die Führer des sozialdemokratischen Verbandes und Mitglieder der gesamten Bewegung sind, keineswegs direkt desavouiert hat. Aber immer wieder kam doch in der sozialdemokratischen Presse der politisch-revolutionäre Pferdefuß zum Vorschein und machte sich das innerliche Bedürfnis geltend, die unbequemen Zügel durchzureißen und in das alte schöne Gleis der Klassenhetze einzulegen.

Besonders bezeichnend für diese Tonart war die höhnische Aufnahme, welche der „Vorwärts" der amtlichen Ankündigung einer preußischen Bergnovelle bereitet hat, deren Zustandekommen er mit apodiktischer Miene als ausgeschlossen erklärte, während er gleichzeitig ihren materiellen Wert als völlige quantité négligeable bezeichnete. Mit den schärfsten Worten hat der „Vorwärts" versucht, unter den Arbeitern Mißtrauen gegen die Absichten der Regierung und des Landtages zu säen und ihnen die Freude an der angekündigten Berggesetznovelle von vornherein zu verekeln. Nun aber hat es sich gezeigt, daß ohne dieses Eingreifen der preußischen Staatsregierung und die wohlwollende Haltung der Oeffentlichkeit aus eigener Kraft die Streikenden überhaupt nichts erreicht hätten, da ja der Bergbauliche Verein bis zur Beendigung des Streiks in keinem einzigen Punkte nachgegeben hat. Durch Gewalt wäre er auch bei weiterer Dauer des Streiks schwerlich zur Nachgiebigkeit veranlaßt worden; denn die Waffen beider streikenden Teile waren in der Tat zu ungleich. — So war die Beendigung des Streiks nicht bloß klug und ein Zeichen von Mäßigung, sondern auch notwendig, da jeder weitere Tag eine stets wachsende Anzahl von Arbeitern von der Masse der Streikenden abgebröckelt und dies schließlich den Generalstreik zum kläglichen Verlaufen gebracht hätte. Was die Folgewirkungen anlangt, so ist nicht zu vergessen die Bedeutung, welche der Ausstand für die innere Struktur der Bergarbeiter-Vereinigung gewonnen hat durch Schaffung der Siebener-Kommission als einheitlicher Vertretung der vier Bergarbeiterverbände. Ob diese Entwicklung als günstig oder schädlich anzusehen ist, kann wohl erst die Zukunft lehren. Die Frage ist, ob die sozialdemokratische Richtung mehr auf die christliche abfärbt oder umgekehrt. Ein mäßigender Einfluß der christlichen und fortschrittlichen Richtung auf den alten sozialdemokratischen Verband war ja bei der jüngsten Bewegung nicht ganz zu verkennen und der völligen Ausschaltung politischer Machtfragen und der rein wirtschaftlichen Auffassung des Problems ist die Einigung der vier Verbände sicher von Vorteil gewesen. Freilich, die viel näher liegende Gefahr, daß eines schönen Tages auch die christlichen Bergarbeiter in sozialdemokratisches Fahrwasser gelotst werden, verdient sorgsame Beachtung.

Im richtigen Moment haben die ausständigen Bergarbeiter eingelenkt und sich nach einigem Zögern der Vorbedingung, die der Reichskanzler Graf von Bülow in seinem Telegramm an den Wortführer der Siebener-Kommission für Verhandlungen mit den Bergarbeitern stellte, gefügt. Der Weg für eine friedliche und gerechte Erledigung der Beschwerden, welche die Bergarbeiter erheben, erscheint hiernach frei gemacht und man darf hoffen, daß ohne weitere opferreiche Kämpfe nach Einführung der notwendigen Reformen ein dauernder Friede im Ruhrrevier einkehren wird."

Die Zechenbesitzer scheinen nun allmählich auf eine Versöhnung hinzuarbeiten. Der Mülheimer Bergwerksverein hat, um die finanzielle Not unter den angefahrenen Bergarbeitern nicht zu groß werden zu lassen, beschlossen, schon am 15. Februar eine Abschlagszahlung auf den Lohn eintreten zu lassen und am 25. Februar Löhnung zu geben. Außerdem gibt der Bergbauverein bekannt, daß er mit einer planmäßigen massenhaften Abkehr von Bergleuten nicht vorzugehen beabsichtige. In der „Essener Volkszeitung", dem führenden Zentrumsblatte im Ruhrrevier, wurde die Situation, die sich anläßlich der bekannt gewordenen Maßregelungen wieder scharf zugespitzt hatte, wie folgt geschildert:

„Es ist in diesen Tagen des Kampfes so viel von Kontraktbruch die Rede gewesen; wir sprechen es unverhohlen aus, es wäre der schnödeste Kontraktbruch, der begangen werden könnte, wenn das Versprechen auf gesetzliche Regelung nicht in befriedigendem Maße erfüllt würde. Wenn die Beendigung des Streiks als Waffenstillstand bezeichnet worden ist, so soll dem Worte gewiß nicht der Sinn innewohnen, daß man gleich nach dem ersten Verschnaufen wieder loschlagen will. Aber zutreffend ist die Bezeichnung in dem Sinne, daß die Arbeiterschaft im Notfalle das Ringen um bessere Arbeitsverhältnisse wieder aufnehmen kann; denn sie rettet jetzt ihre Organisation, ihre Wehrkraft, während bei einer langsamen Verblutung nur ein ohnmächtiger Brei zurückgeblieben wäre. Die Eintracht, die bisher glücklich gewahrt worden, ist ein unschätzbares Gut. Gefährdet ist die Eintracht einerseits von den unreifen, wilden Elementen, andererseits von den extremen, parteifanatischen Sozialisten, die im Gegensatz zu den positiv gerichteten Genossen bei Gewerkschaftsorganisationen die politische Ausbeutung im Auge haben und nach dem bekannten Ausspruche handeln: Ein langer verlorener Streik ist für unsere Zwecke besser, als ein kurzer und erfolgreicher! Vor diesen Ausbeutern, die an dem Schadenfeuer ihr rotes Parteisüppchen kochen möchten, müssen sich die Bergarbeiter jetzt ganz besonders hüten. Bleiben sie in der Gesamtheit der Siebenerkommission treu, so wird letztere mit Hilfe der bürgerlichen Freigebigkeit auch die Schäden durch etwaige Maßregelungen ausgleichen können.

Glücklicherweise scheint die Einsicht, daß alle maßgebenden und dazu berufenen Organe an der Wiederherstellung des Friedens mitarbeiten müssen, sich immer mehr Bahn zu brechen. Auch die „Germania" drückt die Hoffnung aus, daß sich „die Sache nicht so schlimm entwickelt, wie es am Freitag den Anschein hatte." Jedenfalls, betont sie, müßte, wenn wirklich jetzt die Zechenbesitzer noch ein so schroffes Verhalten an den Tag legen, und die Hand, welche die Arbeiter zum Frieden geboten, kalt zurückstoßen sollten, dieses schlechterdings unverständliche Verhalten zu durchgreifenden Reformen der Regierung, zu denen diese sich seither nicht verstehen mochte, herausfordern. Das Haupthindernis, das entgegenstand, der Kontraktbruch der Arbeiter sei ja jetzt ganz gefallen. Voraussichtlich werden, wie die allerdings erst geringfügigen Anzeichen vermuten lassen, die Zechenbesitzer nicht so weit gehen, den Kampf mit der öffentlichen Meinung fortzusetzen, bei dem sie nur den Kürzeren ziehen würden. Trotz aller Mißgriffe und unnötigen Provokationen beschloß der alte Verband am Montag auf allen Zechen die Arbeit wieder aufzunehmen. Im Essener Revier fuhren am Sonnabend 40—50,000 Mann mehr an. Auf Gelsenkirchen fuhren 8594 Mann an von insgesammt 18,292 Mann Belegschaft unter Tage und 3777 Mann von 4934 Mann über Tage. Auf Schacht „Hibernia" erschien am Sonnabend bereits die ganze Belegschaft, auf dem Harpener Bergwerk über die Hälfte und auf den Stinnesschen Zechen hat sich die Anfahrt von Freitag auf Sonntag von 1975 Mann auf 2511 Mann gehoben bei einer Gesamtbelegschaft von 5639 Mann. Um weiter die Arbeiter bei dem Beschluß der Wiederaufnahme der Arbeit beharren zu lassen, richtete die Siebener-Kommission an die Regierungspräsidenten in Arnsberg und Düsseldorf, wie schon kurz gemeldet, ein Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

Die am 9. Februar stattgefundene Revierkonferenz der Delegierten der ausständigen Bergarbeiter des Ruhrreviers beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie hat damit dem Wunsch Seiner Exzellenz des Reichskanzlers entsprochen. Bei der heutigen Meldung zur Einfahrt wurde den Arbeitern auf mehreren Zechen massenhaft die Abkehr eingehändigt. Das führt zu großer Erregung und es ist deshalb das Schlimmste zu befürchten. Wir bitten deshalb Ew. Hochwohlgeboren, bei maßgebender Stelle dahin wirken zu wollen, daß diese Provokationen unterbleiben. Die Siebener-Kommission
i. A.: Effert, Altenessen.

Außerdem erließ die Siebenerkommission am Sonnabend vormittag folgende Bekanntmachung:

„Alle gestrigen Bekanntmachungen, Depeschen und Telephongespräche, die im Namen der Siebenerkommission oder einzelner Mitglieder derselben ergangen sind, haben entweder Zechenspitzel oder sonstige Betrüger verbreitet. Diese Leute sind es wahrscheinlich, die die Organisation betrügen und die Siebenerkommission jetzt verdächtigen, und das sind gerade die Leute, die den Zechenherren in die Hände arbeiten, die Arbeiter zersplittern und verraten. Wo Lohnkürzungen und Massenmaßregelungen vorgenommen werden, melde man dies sofort der Siebenerkommission. Die drei Regierungspräsidenten befinden sich heute im Kohlengebiete, um Remedur zu schaffen. Der Beschluß der Essener Konferenz, daß die Arbeit wieder aufgenommen werde, bleibt bis auf weiteres bestehen. Alle Gemaßregelten wollen sich

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Otto Erich Hartleben †.

Maderno, 11. Febr. Der Dichter Otto Erich Hartleben ist heute mittag 12 Uhr an Herzschwäche gestorben.

Die deutsche Literatur ist um eine liebenswürdige Erscheinung ärmer. Otto Erich Hartleben, der fröhliche Dichter, der Liebling der Grazien, ist dahingegangen in jenes „unentdeckte Land, von dess' Bezirk kein Wandrer wiederkehrt". Der Dichter, der am 3. Juni des vergangenen Jahres sein 40. Lebensjahr vollendete, war schon seit längerer Zeit leidend. Wiederholt gingen Notizen über seine Erkrankung durch die Blätter, aber immer wurde ein oder zwei Tage später gemeldet, es stehe weiter nicht schlimm um ihn, die Krankheit sei ungefährlich und bestehe nur in einer Erkältung. Trotz dieser Beschwichtigungen mußte man um das Befinden Hartlebens besorgt sein, da er seit seiner schweren und glücklich überwundenen Krankheit, die er vor wenigen Jahren durchzumachen hatte, aus dem Stadium des Rekonvaleszenten nicht wieder herauskam. Vor wenigen Monaten wurde er in Wien von einem neuen Krankheitsanfall betroffen, nach dessen Ueberwindung er sich zur völligen Genesung nach seiner Villa in Salo am Gardasee begab. Doch er fand auch hier unter dem milden Himmel Italiens nicht die Gesundung, die er suchte. Er mußte fortgesetzt den Arzt in Anspruch nehmen, und nun ist er dem schleichenden Leiden erlegen, das jedenfalls nicht oder wenigstens nicht nur in einer Kopfrose, wie es in den Blättern hieß, bestanden hat.

In der Blüte seiner Jahre, im besten Mannesalter, ist Hartleben dahingerafft worden. Der Telegraph gibt als Todesursache an: Herzschwäche. Eingeweihte wissen, daß sein frühes Ende nicht ohne sein eigenes Verschulden herbeigeführt worden ist. Gleich Scheffel gehörte Hartleben zu den feuchtfröhlichen Naturen, doch während Scheffel dem Bacchus huldigte, hatte sich Hartleben dem Gambrinus verschrieben. Witzbolde haben seinen Namen in Otto Erich Bierleben umgewandelt und von manch lustigem Trinkgelage wußten Hartlebens Freunde, zumal die Münchener, zu erzählen. Hartleben war das, was man „ein fideles Huhn" zu nennen pflegt, ein frohgemuter Zecher, der in vertrautem Freundeskreise von übermütiger Laune übersprudelte, lustige Schwänke aus dem Leben und ergötzliche Anekdoten zu erzählen wußte und dabei alle Kumpane unter den Tisch trank. Er blieb zeitlebens ein flotter Bruder Studio, der dem Philisterium ewig gram war und nur darauf bedacht schien, als forscher Bursch auch im bürgerlichen Leben dazustehen.

Seine literarischen Erzeugnisse tragen zum größten Teil den Stempel seines urfidelen Charakters an sich. Besonders als Novellist blieb er seiner Neigung zum studentischen Ulk getreu. Wer kennt nicht die launige „Geschichte vom abgerissenen Knopf", in der er eine Probe amüsantester Erzählungskunst ablegte, die trotz eines heiklen Themas nicht verletzend wirkt. Ebenso wußte er die Geschichte „Vom gastfreien Pastor", dem harmlosen Dorfgeistlichen, der in ein verrufenes Haus der Großstadt gerät, mit überlegenem Humor zu behandeln. Man hat Hartleben um dieser pikanten Novellen willen den deutschen Maupassant genannt, aber der Dichter selbst hat in richtiger Selbsteinschätzung den Vergleich mit dem genialen Franzosen abgelehnt, obwohl er zugestand, von Maupassant vieles gelernt zu haben. Daß Maupassant als Erzähler sein Vorbild ist, steht außer Zweifel, und es muß anerkannt werden, daß er wie kaum ein anderer unter den deutschen Schriftstellern dem geistreichen Zolaschüler die Art des Vortrages glücklich abgeguckt hat. Dazu aber trat der ganz eigenartige, tändelnd-graziöse Humor Hartlebens als ein neues Moment hinzu.

Als Dramatiker begann Hartleben mit einer Parodie auf Ibsens „Wildente" seine Laufbahn. 1889 erschien diese unter dem Titel „Der Frosch" von Henrik Ibsen. Ein gewisses Aufsehen erregte er dann mit seiner auf der „Freien Bühne" zu Berlin zuerst aufgeführten Komödie „Angele", die jahrelang polizeilich verboten blieb und jüngst erst im Kleinen Theater in Berlin ihre Auferstehung gefeiert hat, nachdem sie bereits im Vorjahre in Wien mit Erfolg in Szene gegangen war. Das Stück behandelt die Liebe von Vater und Sohn zu einem kokottenhaften Mädchen und ist im naturalistischen Stil gehalten. In „Hanna Jagert" nahm der Dichter zur modernen Frauenbewegung Stellung. Soziale Probleme behandelte er in seinen kleinen Stücken „Die Erziehung zur Ehe", „Die sittliche Forderung", und dem Einakterzyklus „Die Befreiten", worunter besonders der „Abschied vom Regiment" sich als theaterwirksam erwies. Den vollen Erfolg als Dramatiker fand Hartleben erst mit seiner allbekannten Offizierstragödie „Rosenmontag", die besonders durch das ausgezeichnet geschilderte Milieu das Publikum gewann. Ein wertvolles, dauerndes Drama hat der Dichter damit nicht geschaffen, da die Schwächen der Motivierung handgreiflich zu Tage liegen. Der Erklärung, die Hartleben später zu dem Stücke gab: „Die Personen sind in ihrer Beschränktheit rechtschaffene, liebenswürdige Naturen; die Institution (Armee) macht sie zu Schurken — für das in uns wohnende Ethos. Der Mensch, welcher einer in dieser Weise privilegierten Klasse angehört, braucht bloß dumm zu sein, um — objektiv — als Schurke zu fungieren" — dieser Erklärung wird man nicht zustimmen, auch wenn man kein Freund des Militarismus ist. Der „Rosenmontag" brachte Hartleben den „Grillparzerpreis" und trug ihm außerdem einen Goldregen ein, der es ihm ermöglichte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050213019/fragment/page=0001

bei ihrer Organisation melden, sie werden dort weitere Unterstützungen erhalten."

Das Kgl. Landratsamt in Essen teilte zur Beruhigung der Arbeiterschaft mit, daß keineswegs beabsichtigt sei, Militär in den Bezirk kommen zu lassen. Die Regierung gibt sich also alle Mühe, die Autorität der Siebener-Kommission aufrechtzuerhalten. Auch die bereits erwogene Absicht, noch weitere Berliner Schutzmannschaft in das Ruhrrevier zu berufen, wurde fallen gelassen. Bei dieser vorsichtigen und zweckmäßigen Behandlung seitens der Behörden ist es hoffentlich möglich, daß allmählich wieder Beruhigung und sachliche Erwägung an die Stelle der leidenschaftlichen Erregtheit tritt. Je eher aber die Berggesetznovelle Gesetz wird, desto besser wird es für das Ruhrrevier sein, desto schneller wird man zu geordneten Zuständen zurückkehren können.

* * *

Weiter wird gemeldet:

Schon seit 10 bis 12 Tagen war man, wie ein Mitglied der Siebenerkommission der „Volkszeitung" schreibt, in eingeweihten Kreisen darüber klar, daß der Ausstand abgebrochen werden müsse. In einer Sitzung in der Siebenerkommission sei der Vorschlag aufgetaucht, die vereinigten Arbeiterverbände sollten eine Anleihe von 5 bis 6 Millionen aufnehmen, um die Streikenden über Wasser zu halten. Der Gedanke wurde aufgegeben, weil dadurch die großen Gewerkschaftsverbände für mindestens 10 Jahre mit Rückzahlungen belastet worden wären. Schon in der Redierkonferenz am 2. Februar in Bochum rief der Reichstagsabgeordnete Hue den Dortmunder Bergleuten zu: „Na, wo ist denn die Streikkasse von euch Dortmundern? Ihr habt den Streik begonnen gegen unseren Willen, jetzt klappt ihr schon zusammen." Nach Ansicht des Mitgliedes der Siebenerkommission war das Telegramm an den Reichskanzler ein Fehlgriff. Das Telegramm sei nur abgesandt worden unter der Voraussetzung, daß es nicht zur Veröffentlichung gelange. Die Erregung gegen die Führer glaubt das Mitglied der Kommission wie folgt erklären zu können: „Der Arbeiter glaubt in der Erregung nichts lieber, als daß seine Führer unfähige, schlechte Kerle seien, die die Kasse um tausende beschwindeln und herrlich und in Freuden leben. Der Masse sind die abwägenden Gedanken der Führer unverständlich; sie begreifen nicht die weiteren Gesichtspunkte, die bei Abbruch eines solchen Ausstandes in Frage kommen, so bleibt denn den einfach denkenden Leuten nur der Gedanke „unfähig oder bestochen."

Die Fortsetzung des Streiks hat eine Versammlung der Belegschaft der Zeche „Julius Philipp" beschlossen und gleichzeitig die Wahl einer neuen Streikleitung gefordert.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser traf Sonntag abend gegen 7 Uhr in Liebenberg (Mark) ein und reiste um 10¾ Uhr abends nach Berlin zurück.

— Wie aus Schwerin gemeldet wird, ist Fürst Ferdinand von Bulgarien Sonntag mittag zu einem zweitägigen Besuch beim Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg in Schloß Willigrad eingetroffen.

— Dem Reichskanzler Grafen Bülow ist kürzlich eine Erbschaft zugefallen. Von Godefroy in Hamburg wurde ihm eine sehr erhebliche Summe, die auf drei bis vier Millionen Mark angegeben wird, vermacht.

— Der Rücktritt des bayerischen Kriegsministers Frhrn. v. Asch und des Militärbevollmächtigten Endres in Berlin ist bevorstehend. Der Sektionschef im Ministerium Oberst Frommel wird wahrscheinlich Nachfolger Endres in Berlin.

Von der Gräfin Montignoso.

Ein wahres Kesseltreiben hat jetzt wieder gegen die ehemalige sächsische Kronprinzessin begonnen, und namentlich die sächsischen Blätter können sich gar nicht genug tun. Nach den neuesten Meldungen aus Florenz hat die Gräfin Montignoso mit Justizrat Dr. Körner eine Unterredung auf dem deutschen Konsulate gehabt, wobei die vielbesprochenen Vorgänge in der Villa Papiano erörtert wurden. Dr. Körner verlangte im Auftrage des Königs Friedrich August, die Gräfin möge gestatten, daß die Prinzessin Anna Monica Pia unter dem Schutze der ihr vom sächsischen Hofe gestellten Pflegerin sowie des ersten Kammerdieners des Königs die Villa verläßt. Die Gräfin war nicht zu bewegen, hierzu ihre Einwilligung zu geben, worauf Dr. Körner sie darauf aufmerksam machte, daß die ihr seinerzeit in dem mit dem sächsischen Hofe abgeschlossenen Vertrage zugestandene Frist, bis zu welcher ihr das Kind überlassen werden sollte, bereits am 15. Mai 1904 abgelaufen sei, und daß sie keine Verlängerung beanspruht habe. Außerdem habe nach dem sächsischen Hausgesetz der König allein die Verfügung darüber, wo sich seine Kinder aufzuhalten haben. Die Gräfin erklärte, sie verweigere das Kind trotz Vertrag und Hausgesetz und werde nur der Gewalt weichen. Herr Dr. Körner wird nunmehr die Herausgabe der Prinzessin mit den gebotenen gesetzlichen Mitteln erzwingen müssen. Die Gräfin hat ihren früheren Genfer Advokaten, Ständerat Dr. Lachanel, nach Florenz als ihren Rechtsbeistand berufen, da Herr Dr. Zehme verhindert ist, nach Florenz zu reisen. Die Weigerung der Gräfin, die Prinzessin dem sächsischen Hofe zu überlassen, kann für erstere insofern noch schwerwiegende Folgen haben, als sie den sächsischen Hof damit von der vertragsmäßigen Verpflichtung entbindet, ihr die vereinbarte Rente von jährlich 30,000 M. weiterzuzahlen. — Die Krankheit der kleinen Prinzessin ist ungefährlich, die Genesung macht befriedigende Fortschritte.

Graf Carlo Guicciardini, welcher kein Sohn des Besitzers der Villa Papiano ist, indessen Gräfin Luise bald nach ihrer Ankunft in Florenz im Hause Bragiotti kennen lernte, bestreitet entrüstet jedwede galante Beziehung zu der Gräfin und droht mit Klage. Er ist ein 30jähriger, hochgewachsener Mann, blond und mit sehr hellem Barte. Es ist wohl wahr, daß Graf Guicciardini mehrmals Gelegenheit hatte, die Gräfin Luise bei Besorgungen in der Stadt zu begleiten, dies geschah aber immer in Gegenwart der Moreno und der Prinzessin Monica. Intime Beziehungen sind ganz ausgeschlossen, da Guicciardini verheiratet und wenig unternehmend aussieht. Gräfin Luise fügte hinzu: Es ist wahr, daß Dr. Körner mit dem Auftrage des Königs von Sachsen kam, mir das letzte Kind, das ich behalten durfte, zu entreißen, aber diesem Versuche werde ich mit allen legalen und der von Mutterliebe eingegebenen Mitteln energischen Widerstand leisten. Dies die von ihr autorisierte Mitteilung. Es ist jedoch wahr, daß sie sich, wenn auch nur dem Anscheine nach, kompromittierte. Auch der Konsul bestätigte den Befehl des Königs, die Prinzessin fortzubringen. Es bestätigt sich, daß die Bonne Moreno an allem schuld ist. Mit der Entlassung bedroht, erklärte sie anfänglich, gehen zu wollen, aber zusammen mit der kleinen Monica. Dann schrieb sie an den König. Eine aus Salzburg, wo der Vater der Gräfin wohnte, zurückgekehrte Persönlichkeit sagte, dieser wäre gegen die Tochter aufgebracht, nachdem er sich vergeblich abgemüht hätte, dem neuen Skandale vorzubeugen, und fügte hinzu, daß man nahe daran war, durch die Vermittlung des Kaisers von Oesterreich die Versöhnung herbeizuführen, wozu nur noch einige Bedenken politischer Natur des Königs zu überwinden waren. Vor einigen Tagen sandte er ihr durch Vermittlung einer hochstehenden Dame die neuesten Photographien der in Dresden zurückgebliebenen Kinder. Der neue Skandal traf ihn schwer. Für die nächsten Tage sind hochdramatische Szenen zu erwarten, da Gräfin Luise sich die Prinzessin nicht entreißen lassen wird.

Am Sonnabend traf Advokat Lachanel in Florenz ein und konferierte mit der Gräfin und dem Advokaten Asiodi. Justizrat Körner reiste ab, unbekannt, wohin. Auf dem deutschen Konsulat in Florenz soll zwischen Körner und der Prinzessin eine heftige Szene stattgefunden haben. Die Gräfin drückte das Kind an sich und rief: „Aus meinen Armen müßtet ihr es entreißen!" Körner habe erwidert: „Wir wollen keine Komödie spielen, machen wir der Farce ein Ende." Körner soll gedroht haben, mit zwei sächsischen Polizisten das Kind nötigenfalls mit Gewalt aus der Villa zu entführen. Infolgedessen haben sich die Advokaten der Gräfin an die Florentiner Behörden und an das Ministerium des Innern mit der Bitte um Schutz gewandt, die ihnen auch die Unverletzlichkeit der Prinzessin und ihres Personals garantierten. — Die Gräfin Montignoso äußerte angeblich in einem Privatgespräch, König Friedrich August sei zwar der gesetzliche, aber nicht der wirkliche Vater der kleinen Prinzessin.

Am toskanischen Hofe in Salzburg hat die Art und Weise der Behandlung, welche die Gräfin Montignoso in den letzten Tagen von Beamten des sächsischen Königshauses erfahren hat, Entrüstung hervorgerufen. Seit der Rückkehr von Dresden wurde die Gräfin Montignoso in Florenz von sächsischen Detektivs überwacht. Wenn von der toskanischen Familie bisher Vorstellungen gegen das Vorgehen der Abgesandten des sächsischen Hofes nicht erhoben wurden, ist dies wohl zuerst auf den leidenden Zustand des Großherzogs zurückzuführen, der aller Schonung bedarf. Der toskanische Hof wird nunmehr gegen weitere Schritte Einsprache erheben. Die Gerüchte über einen unsittlichen Lebenswandel der Gräfin, wie sie von Dresden aus in die Welt gesetzt werden, werden hier als entstellt bezeichnet; sie sollen nur den Zweck haben, die Prinzessin Monica von ihrer Mutter zu trennen.

Der Generalstreik im Ruhrrevier.

Die ausgesperrten Arbeiter setzen den Kampf fort.

In einer am Freitag in Bochum abgehaltenen Versammlung, die von über 1000 Bergarbeitern besucht war, legte Reichstagsabgeordneter Hue nochmals die Gründe dar, die zum Beschluß der Redierkonferenz geführt haben. Der Beschluß, den Streik zu beenden, sei aber nur in der Voraussetzung gefaßt worden, daß Maßnahmen nicht vorgenommen würden. Es sei aber anders gekommen. Leute, die anfahren wollten, seien zurückgewiesen oder es sei ihnen zugemutet worden, unter veränderten Lohnbedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen, die Gedinge sollten um 10 bis 12 Prozent gekürzt werden. In Gelsenkirchen sei ein Aufsichtsmitglied des Christlichen Gewerkvereins, der beim Betriebsführer namens der Belegschaft vorsprach, um zu sagen, daß sie einmütig anfahren wollen, abgewiesen worden. Die Belegschaft sei jetzt gezwungen, den Kampf fortzusetzen. Aus anderen Bezirken kamen ähnliche Nachrichten. Unter diesen Umständen seien die Verbands- und Gewerkschaftsführer einig, den Kampf fortzusetzen. Die Bergarbeiter befänden sich in Aussperrung. Redner mahnte zur Ruhe und teilte noch mit, daß Mittel zur Unterstützung der Streikenden nicht vorhanden seien. — Die Siebenerkommission beschloß gleichwohl an der Wiederaufnahme der Arbeit festzuhalten und ließ am Sonnabend ein entsprechendes Flugblatt erscheinen.

Angefahren.

Wie aus Essen gemeldet wird, sind am Sonnabend über Tage insgesamt eingefahren 146,342 gegen 80,463 Mann in der letzten Nachweisung, mithin mehr 66,479 Mann.

Hammerstein und Kirdorf.

Seinen Zusammenstoß mit dem Zechenbesitzer Kirdorf gibt der Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein in einem in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichten Schreiben wie folgt zu:

Herr Geheimer Kommerzienrat Kirdorf hatte die Freundlichkeit, mich auf der Zeche „Minister Stein" zu empfangen und zu begrüßen. Selbstverständlich sprachen wir über den gegenwärtigen Ausstand. Herr Kirdorf hat aber mir „schlappe Haltung und Rückgratlosigkeit der Regierung" nicht vorgeworfen. Dagegen erhob er im Laufe der Unterhaltung einen schweren Vorwurf gegen eine mir nicht unterstellte Behörde, worauf ich nicht unterließ, Herrn Kirdorf zu erwidern, daß seine Behauptung durchaus unzutreffend sei, und ich ihn bitten müsse, seine Ausdrücke zu mäßigen. Herr Geheimrat Kirdorf wiederholte dieselben in eindringlicher Weise, ich meine Entgegnung. Ihr für folgende kurze Bemerkung des Herrn Kirdorf: „Das ist aber doch meine Ueberzeugung!" veranlaßte mich, das Gespräch nunmehr abzubrechen.

Kosten des Ausstandes.

Die Kosten des Ausstandes berechnet die „Rhein. Westf. Ztg." auf 90 Millionen Mark. Davon entfallen auf Löhne 17,8 Millionen Mark, nämlich 10 Arbeitstage a 100,000 M., gleich 1 Million Mark, während des Generalstreiks 21 Arbeitstage a 800,000 M. Den Wert der nicht geförderten Kohlen und Koks veranschlagt das Blatt auf 5 Millionen Tonnen a 10 M., also auf 50 Millionen Mark, wovon die Löhne in Höhe von 17,8 Millionen Mark übrig bleiben, so daß also der Wert der nicht geförderten Kohlen 32,2 Millionen Mark beträgt. Die Verluste an ausgefallener Eisenbahnfracht während 25 Tagen (durchschnittlich 450,000 M.) belaufen sich auf zehn Millionen Mark. Der Mehrpreis für hereingeholte fremdländische Kohlen beträgt 10 Millionen Mark. Endlich schätzt das Blatt den Verlust der infolge Kohlenmangels ausgefallenen Löhne und Verdienste der Kohlenverbraucher auf 20 Millionen Mark.

Südwestafrika.

Ein Telegramm Trothas.

Nach Meldung des Generals von Trotha ging am 5. Febr. Hauptmann Morath mit der 5. Kompagnie Feldregiments 2 und 2 Geschützen der 5. Batterie von der Abteilung Meister gegen Nnuub vor. Dieser Ort wurde nach kurzem Artilleriefeuer von etwa 200 Witbois und Hereros in eiliger Flucht nach Osten und Südosten verlassen. Nnuub wurde besetzt. Der Feind ist anscheinend nach dem Nossob abgezogen. Major von Lengerke setzt von Westen, der Posten in Auinnais (100 Kilometer nordöstlich Nnuub) von Osten her die Aufklärung gegen den Nossobfluß fort. In Auinnais ist eine Polizeiwache von 30 Mann, die von der Besatzung Gobabis Verstärkung erhalten sollte. Ob diese schon eingetroffen ist, ist noch nicht bekannt. Die Verpflegung der Truppen hängt auf Schwierigkeiten, weil die Ochsengespanne in dem Dünengelände versagen. Die Beweglichkeit der am Auob stehenden Truppen ist durch sehr starken Verlust an Pferden beeinträchtigt. Lengerke und Meister haben zusammen rund 800 Pferde und Esel als Nachersatz beantragt, deren Heranführung nur langsam von statten geht, da die Etappenstraßen mit Transporten aller Art stark belegt und Wasservorräte nur für beschränke Anzahl von Tieren ausreichen. Besserung erst nach Ausführung der im Gange befindlichen Bohrarbeiten zu erwarten. — Die Maschinengewehr-Abteilung Dürr hat am 7. Februar den Marsch von Windhuk über Rehoboth nach dem Süden angetreten.

Ein Telegramm aus Windhuk meldet: verwundet: Reiter Rudolf Barenthin, geb. am 22. 12. 82 zu Manter, früher im Infanterie-Regiment Nr. 24, im Gefecht bei Gochas am 5. 1. 05, leicht verwundet Fleischschuß linke Schulter; gestorben: Sanitätsunteroffizier Otto Axhausen, geb. 31. 12. 77 zu Landsberg a. W., früher im Grenadier-Regiment Nr. 4, im Lazarett Karibib am 9. 2. 05 an Typhus.

Politisches.

— Anläßlich der Annahme der wasserwirtschaftlichen Vorlagen im preußischen Abgeordnetenhause sandte der Senat von Bremen folgendes Telegramm an den Kaiser:

Seiner Majestät dem Kaiser, Berlin.

Nachdem die von Eurer Majestät Staatsministerium dem Landtage gemachte Wasserstraßenvorlage im Abgeordnetenhause zur Annahme gelangt ist, beehrt sich der Senat, Eurer Majestät, dessen weitschauender und unermüdlicher Fürsorge Deutschland das Zustandekommen dieses großartigen Werkes zu danken hat, seine ehrerbietigsten Glückwünsche auszudrücken.

Der Präsident des Senats
J. V. Barkhausen.

Darauf ist folgende Antwort eingelaufen:

Präsident des Senates, Bremen.

Den Glückwunsch des Senates habe ich gern und mit Dank entgegengenommen. Möge aus dem bereits vom Abgeordnetenhause angenommenen Verkehrswerke Segen erblühen wie für die preußischen Lande so auch für die treue freie Handelsstadt an der Weser und das Deutsche Reich. Wilhelm I. R.

Parlamentarisches.

— Anläßlich des 50jähr. Dienstjubiläums des Direktors beim Reichstag, Geh. Regierungsrats Knack, fand am Sonntag in der Vorstandshalle des Reichstagsgebäudes eine Feier statt. Graf Ballestrem hatte den Auftrag, Herrn Knack den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Zahl „50" zu verleihen. Er tat dies in einer Ansprache, auf welche der Gefeierte tief bewegt erwiderte. Die Mitglieder des Reichstags ließen Herrn Geheimrat Knack ein prächtiges Silbergeschenk überreichen.

Kirche und Schule.

— 373 Studierende der technischen Hochschule in Braunschweig — also fast die gesamte Studentenschaft Braunschweigs — richtete eine Protesterklärung an das Lehrerkollegium, in der sie gegen die Bestrafung der Ausschußmitglieder mit dem Consilium abeundi protestieren und um ein Wiederaufnahmeverfahren gegen die Betreffenden, sowie um Aufhebung des Verbots der Studentenversammlungen ersuchen.

Volkswirtschaftliches.

— In der großen landwirtschaftlichen Woche am Dienstag, den 14. Febr., findet zu Berlin im Künstlerhause, Bellevuestr. 3 (nahe dem Potsdamer Tor) die 9. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ansprache des Vorsitzenden, Wirkl. Geh. Oberregierungsrats Ministerialdirektor Dr. H. Thiel. 2. Jahresbericht, erstattet durch den Geschäftsführer H. Sohnrey-Berlin. 3. Was wir wollen. Berichterstatter Pastor Ludwig-Herbsleben. 4. Die Altmende. Berichterstatter Professor Dr. Faßbender, Mitglied des Abgeordnetenhauses. 5. Das deutsche Dorf. Berichterstatter Robert Mielke-Charlottenburg. Der Vortrag wird durch Lichtbilder veranschaulicht. Wir machen unsere Leser, insbesondere die Besucher der Landwirtschaftlichen Woche, auf diese Versammlung aufmerksam.

Arbeiterbewegung.

— Auf dem Hof der Winklerschen Segeltuchweberei in Kassel wurden Arbeitswillige durch Ausständige überfallen. Zwei Arbeitswillige wurden durch Schüsse verletzt.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Der Transport der abgelösten Besatzung „Möwe" ist mit dem Reichspostdampfer „Gneisenau" am 8. Februar in Port Said eingetroffen und hat am 9. Februar die Reise nach Neapel fortgesetzt. „Falke" ist am 8. Februar in Callao (Peru) eingetroffen. „Luchs" ist am 8. Februar in Nanking eingetroffen. Flußkanonenboot „Vaterland" ist am 8. Februar in Atschang eingetroffen und geht am 13. Februar von dort nach Shasi (am Yangtse) ab. Das deutsche Schulschiff „Stein" ist vor Tanger eingetroffen.

Parteitag der Freisinnigen Vereinigung.

[Nachdr. verb.] Hg. Berlin, 11. Febr.

Der „Wahlverein der Liberalen", die politische Organisation der Freisinnigen Vereinigung, begann heute abend im Festsaal des Hotel „Prinz Albrecht" ihre auf zwei Tage berechnete Generalversammlung, die zweite seit Aufnahme der nationalsozialen Parteigruppe in den Organisationsverband. Die diesmalige Tagung verdient nach zwei Richtungen hin besondere Beachtung: einmal erhofft man, daß sie eine Klärung zwischen den beiden sich teilweise recht schroff gegenüberstehenden Richtungen in der Partei bringen werde und dann zweitens soll der Partei eine straffere Parteiorganisation gegeben werden, indem an Stelle der bisherigen zwanglosen Generalversammlungen Delegiertentage treten sollen. Bis dahin hatte jedes Parteimitglied, das sich durch Mitgliedskarte legitimierte, Zutritt zur

am Gardasee seine Villa zu bauen. Mit seinem neuesten Stück, in dem er der Mode des Studentendramas Rechnung trug, „Im grünen Baum zur Nachtigall", erlebte er einen gründlichen Mißerfolg.

Am höchsten steht Hartleben ohne Zweifel als Lyriker. Seine Gedichtsammlung „Meine Verse" und seine neuesten Gedichte „Der Halkyonier" erweisen, daß wir in ihm ein formalistisches Talent ersten Ranges besaßen. Was er uns zu sagen hat, ist ja allerdings nichts Großes und Gewaltiges, aber als Künstler müssen wir diesen formgewandten Poeten immer gelten lassen.

Sein Leben hat Hartleben in einer kurzen Selbstbiographie, die er für Albert Langens Jubiläums-Verlags-Katalog beigesteuert hat, reizvoll beschrieben. Er war am 3. Juni 1864 in Clausthal geboren, besuchte das Gymnasium in Jever und Celle, studierte in Berlin, Tübingen und Leipzig Jura, war dann Referendar in Stolberg am Harz, kam an die Strafkammer in Magdeburg, wo er das berufliche Leben nicht länger aushielt und deshalb seine Karriere ad acta legte. Er ging nach Berlin und lebte von nun als freier Schriftsteller.

Ueber seine schriftstellerische Bedeutung urteilt Bartels wohl zu hart, wenn er meint, daß Hartlebens „leichter durschikoser Humor und sein scheinbarer Kampf für die „moderne" Weltanschauung gegen Standesvorurteile, Prüderie und Philistertum den sittlichen Nihilismus dieses durch und durch defadenten Geistes dem Publikum verbargen". Was von Hartleben bleiben wird, kann erst die Zukunft lehren, aber deshalb können wir doch das Schicksal eines Mannes beklagen, der in der Fülle seiner Jahre von der „süßen Gewohnheit des Daseins" lassen mußte, an der er mit allen Fasern seines Wesens hing. Er wollte ein Freudebringer, ein Sorgenbrecher sein, und dafür wollen wir in Dankbarkeit seiner gedenken.

Dr. Ploch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050213019/fragment/page=0002

Generalversammlung und Stimmrecht. Nach einem vom Ausschuß der Generalversammlung vorgelegten

Statutenentwurf

sollen künftig Mitglieder des Delegiertentages sein:

1. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion. 2. Die Mitglieder des Wahlvereins in den Parlamenten der Bundesstaaten. 3. Die Kandidaten der vorangegangenen Reichstagswahlbewegung. 4. Der Vorstand und 5. besondere Delegierte bis zur Höchstzahl von 10 für jeden Wahlkreis, in welchem entweder bei der vorangegangenen Reichstagswahl für den Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung Stimmen abgegeben worden sind oder in dem lokale Organisationen bezw. Einzelmitglieder des Wahlvereins vorhanden sind. Auf je 100 abgegebene Stimmen oder 50 Mitglieder soll 1 Delegierter entfallen.

Unter den Anwesenden waren die Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktion der Freis. Vereinigung fast vollzählig vertreten. Man bemerkte u. a. die Reichstagsabgg. Schrader, Mommsen, Pachnicke, von Gerlach, Hoffmeister, Hoech, Gothein, Ernst, die Landtagsabgg. Cohn-Dessau, Ernst-Schneidemühl, Peltasohn; ferner sind zu erwähnen: Dr. Theodor Barth, D. Naumann, Stadtverordnetenvorsteher Lewinski-Posen, Prof. Liszt.

Der Vorsitzende des Gesamtausschusses Abg. Dr. Schrader eröffnete die Verhandlungen mit einem Nachruf für Theodor Mommsen und gab dann einen Ueberblick über die

politische Lage.

Wie leben in einer eigenartigen politischen Zeit unter dem Einfluß der Annahme der Kanalvorlage und der vorgelegten Handelsverträge. Die angenommene Kanalvorlage sieht der ursprünglich vorgelegten so unähnlich wie möglich aus. Das Mittellandkanal hat man abgeschnitten und den Kanal mit Verkehrserschwernissen belastet, denn den Agrariern kam es darauf an, daß der Getreideverkehr auf dem Kanal beschränkt werde. Und angesichts dieser Verkehrserschwerungen hat sich die Regierung mit Grazie vor den Agrariern verbeugt und bedankt. Ganz ebenso war es im Reichstag mit dem Zolltarif. Wir sind wohl alle einig, daß der neue Zolltarif eine Erschwerung der Volksernährung, eine Verminderung des Absatzes und der Arbeitsgelegenheit bedeutet und daß die Gefahr einer Verlegung vieler Industrien ins Ausland vorhanden ist. Diese beiden politischen Aktionen kommen die Agrarier nur durchsetzen, indem sie sich mit dem Zentrum verbündeten, beim Zolltarif auch mit den Nationalliberalen, die die Führung übernommen hatten und ohne die der Antrag Kardorff niemals angenommen worden wäre. (Sehr wahr!) Auf dem Schulgebiet sehen wir außerdem die Verbrüderung der evangelischen Orthodoxie mit den Ultramontanen. Man versucht die Schule der Orthodoxie auszuliefern. Von der Volksschule auf, in geselligen, bildungs-wirtschaftlichen Vereinen, vollzieht sich das Bestreben des Zentrums, den katholischen Volksteil für seine Ziele abzuländern. Diese Trennung unserer Nation, die schon so viele Trennungspunkte hat, in zwei Teile, hat eine große Gefahr. (Beifall). Sie sehen, wie gefährlich unsere politische Situation ist. Dazu kommen die unerfreulichen Finanzverhältnisse des Reiches. Steht die Sache aber so, so erwächst für uns die Pflicht, fest zusammen zu halten und auf Mittel zu sehen, um der großen Macht ein entsprechendes Gegengewicht bieten zu können. Da müssen wir zunächst an uns selbst denken. Ich habe kein Bedenken, die Dinge, die sich in unserer Partei abgespielt haben, öffentlich zu besprechen, weil ich meine, daß die Differenzen nicht so bedeutend sind. Wir sind einig in der Beurteilung der Gesamtlage; einig darin, daß ein Zusammenschluß aller wahrhaft Liberalen gegen die Reaktion nötig ist, wir sind einig in der Beurteilung der Ziele der Sozialdemokratie und einig, daß wir ihnen, wo wir etwas erreichen können, entgegenzutreten haben, einig aber auch darin, daß wir, wenn es gilt, der Reaktion einen Hieb zu versetzen, vor einer Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht zurück zu schrecken haben. Ich hoffe, daß ich mit dieser Erklärung dieses Kapitel schließen kann. (Lebh. Beifall). Wir müssen sehen, aus einer zurückgegangenen Partei eine vorwärts strebende zu werden. Das Vorwärtsstreben zeigt sich allenthalben, dank unseren neugewonnenen Freunden. Ueberall in Süddeutschland zeigt sich das Bestreben nach Einigung und ich konstatiere, daß uns das national-soziale Element hierbei nirgends Schwierigkeiten gemacht hat. (Stürm. Beifall).

Der Parteisekretär **Weinhausen-Berlin** berichtet über die Tätigkeit des Parteisekretariats und die Agitation. In letzterer gebührte Pfarrer D. Naumann der Rekord, denn er habe den größten Teil der Agitationsarbeit geleistet und seiner Wirksamkeit sei es zu danken, daß die Freisinnige Vereinigung bei den Einigungsbestrebungen der Liberalen in Süddeutschland überall als gleichberechtigte Gruppe anerkannt worden sei. (Beifall.) Die bisherigen Nationalsozialen seien nunmehr fast restlos in dem Wahlverein aufgegangen. (Lebh. Beifall.) Damit habe sich die Mitgliederzahl verdreifacht.

Auf Antrag von Rentier **Jeß** (Berlin) wird dem Vorstand Decharge erteilt.

Es wird dann in eine Generaldiskussion über das vom Ausschuß vorgelegte **Organisationsstatut** eingetreten. Rechtsanwalt **Löwenthal**-Hamburg und Dr. **Waldstein**-Altona beantragen Ablehnung und es beim Alten zu belassen, wenn man nicht die Generalversammlungen entvölkern wolle. In die freisinnige Vereinigung spielten alle möglichen Parteirichtungen hinein, sie hätten keine enge Fraktion und Parteigrenzen und erhielten meistens die Stimmen auch von anderer Seite. (Starker Widerspruch.)

Dr. **Wittkens**-Bremen: Abg. Dr. **Pachnicke** und Abg. **Gothein** treten energisch für die Neuorganisation ein und bestreiten, daß diese Form irgend welche Schranken der Einigung der Liberalen entgegensetzen könnte. Eine bessere Organisation sei notwendig. (Beifall.) In der weiteren Debatte wurde von Justizrat **Heber**-Leipzig angeregt, daß zur Teilnahme an den Generalversammlungen jedes Mitglied berechtigt sein soll und daß aber nur, wie vorgeschlagen, Delegierte stimmberechtigt sein sollen.

Mit dieser Aenderung wurde das Organisationsstatut einstimmig angenommen.

Hierauf wurde zum nächsten Punkt der **Tagesordnung** übergegangen. Derselbe betrifft

die Volksschule.

Der erste Referent Landtagsabg. Schuldirektor **Ernst**-Schneidemühl führt aus, daß alle freiheitlich gesinnten Bürger, alle, deren Blick nicht im engen Konfessionalismus befangen ist und denen die innere Einheit Deutschlands am Herzen liege, mit aller Entschiedenheit ihre Stimme gegen den **Schulgesetzentwurf** erheben müssen. (Lebh. Beifall.)

Redner empfiehlt gemeinsam mit dem zweiten Referenten Lehrer **Tews**-Berlin folgende Resolution:

Wir verlangen:

1. Daß die gesamte Jugend des deutschen Volkes bis zu einer gesetzlich festgestellten Altersgrenze in der Volksschule, in der Unterricht und Lernmittel frei sind, vereinigt werde und daß neben der Volksschule öffentliche Anstalten für den ersten Unterricht nicht bestehen;
2. daß die Volksschule mit den mittleren und höheren Bildungsanstalten in organische Verbindung gebracht werde und besonders begabte Kinder unentgeltlichen Unterricht in weiterführenden Lehranstalten erhalten;
3. daß sich an die Volksschule eine obligatorische Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen anschließt;
4. daß in der Volksschule, wie in jeder andern staatlichen Bildungsanstalt, eine konfessionelle Trennung der Kinder nur im Religionsunterricht stattfindet und daß für die Teilnahme am Religionsunterricht ein Zwang nicht besteht;
5. daß die Lehrer eine wissenschaftliche Bildung erhalten, die der Stellung der Volksschule im gesamten Bildungsorganismus des Staates entspricht;
6. daß die Volksschule zeitgemäß ausgestaltet und dotiert wird;
7. daß die Aufsicht über die Volksschule in die Hände von bewährten, pädagogisch gebildeten Fachleuten gelegt wird;
8. daß die Oberleitung des Unterrichtswesens einem besonderen Unterrichtsministerium obliegt;
9. daß die Gemeinden entsprechend ihren Opfern an der Schulverwaltung beteiligt sind.

Wir verwerfen demgemäß:

1. Die Trennung der Volksschule nach sozialen Schichten und religiösen und kirchlichen Bekenntnissen;
2. die geistliche Schulaufsicht;
3. die Abtrennung der Lehrerbildungsanstalten,
4. und wir bezeichnen die dürftige Ausgestaltung und unzureichende materielle Fürsorge für den Unterricht als eine der größten, in kulturveller wie wirtschaftlicher Beziehung nachteiligsten Versäumnisse des Staates. Wir richten an alle liberalen Kreise unseres Volkes, insbesondere an die liberalen Volksvertreter, die dringende Mahnung, für die Volksschule und ihre Pflege mit voller Kraft einzutreten und die rückschrittlichen Bewegungen auf diesem Gebiet mit Nachdruck zu bekämpfen.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen und die weiteren Verhandlungen des Parteitages wurden gegen 11 Uhr abends auf Sonntag früh vertagt.

•

Am Sonntag nahm der Parteitag gegen eine kleine Minderheit folgende Resolution zu den Handelsverträgen an:

„Die Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen verurteilt aufs schärfste die jetzige Handelspolitik, die auf Grund des unter Rechtsbruch angenommenen Zolltarifs von 1902 zur Vereinbarung der Handelsverträge geführt hat, die jetzt dem Reichstage vorliegen. Diese Handelspolitik verteuert im Interesse weniger Großgrundbesitzer der großen Masse, vor allem der Arbeiterschaft, das Brot. Die Steigerung der Rente des Großgrundbesitzes beschränkt die Ausdehnung des landwirtschaftlichen Großbetriebs auf Kosten der bäuerlichen Betriebe. In der gewerblichen Produktion führt diese Handelspolitik zu Zuständen, die das Gemeinwohl schwer gefährden. Die Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate begünstigen die Wirksamkeit solcher Kartelle, durch deren Gebahrung der weiterverarbeitenden Industrie die Produktionskosten verteuert werden. Gleichzeitig wird die Exportindustrie durch die Retorsionsmaßnahmen des Auslandes gegen unsere Agrarzölle gefährdet, ganze Zweige werden mit Vernichtung bedroht, dem Mittelstand werden seine Daseinsbedingungen verteuert, in seinen Erwerbsverhältnissen wird er durch eine ungesunde Konzentrationsbewegung geschädigt. Der Arbeiter wird unter dieser Handelspolitik höhere Lebensmittelpreise mit geringeren Löhnen bezahlen müssen. Die Industrie wendet über die Grenzen, Kapital und Arbeit werden von dem Lande getrieben und damit Deutschlands Wohlfahrt untergraben.

Unter diesen Umständen ist die Generalversammlung der Ansicht, daß das zurzeit dem Reichstage vorliegende Handelsvertragswerk zu verwerfen ist."

Ausland.

Franz Kossuth.

Der Kaiser von Oesterreich empfing in Wien Sonntag vormittag 11 Uhr Franz Kossuth in einer ungefähr dreiviertel Stunden währenden Audienz. Der Empfang war huldvoll. Kossuth reiste Sonntag nachmittag nach Budapest zurück.

Franz Kossuth veröffentlicht einen Artikel unter dem Titel „Vor dem König", in dem er schreibt, selbstverständlich könne er in einer Zeitung nicht veröffentlichen, was er dem König sagen werde. Da er jedoch als Präsident der Unabhängigkeitspartei zu der Audienz berufen worden sei, müsse er deren Prinzipien vor dem Throne zum Ausdruck bringen. Ratgeber des Königs hätten das System der Personalunion als antidynastisch hingestellt, was vollständig unrichtig sei. Das System der Personalunion werde eine sichere Grundlage der Monarchie bilden als das gegenwärtige System des Dualismus. Dieses habe den Gegensatz zwischen Oesterreich und Ungarn verschärft, da der eine Staat der Entwicklung des anderen im Wege gestanden habe. Die beiden Staaten eines gemeinsamen Herrschers hätten sich, da ihre Reibungsflächen allzugroß seien, unabläßig bekämpft. Die Personalunion entspreche den Wünschen Ungarns und werde die Macht der Monarchie und den Glanz der Dynastie erhöhen. Da jedoch die Unabhängigkeitspartei ohne Hinzurechnung der koalitionen Fraktionen keine Mehrheit besitze, so sei sie nicht berechtigt, die Verwirklichung ihrer sämtlichen Prinzipien zu fordern, sie wünsche nur die Durchführung desjenigen Teiles ihres Programms, der im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich sei und für welchen die Zeit bereits gekommen wäre.

Die Unruhen in Rußland.

Ein Befehl des Zaren.

Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß ein Ausschuß unter Vorsitz des Reichsratsmitgliedes Schidlowsky gebildet werde behufs unverzüglicher Feststellung der Ursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter in Petersburg und Umgegend und behufs Ermittelung von Maßnahmen zur Verhütung der Entstehung solcher Unzufriedenheit in der Zukunft. Der Ausschuß soll aus Vertretern der betreffenden Ressorts sowie Vertretern der Industriellen und der Arbeiter, nach Wahl dieser beiden Gruppen, bestehen. Der Vorsitzende hat die Befugnis, dem Kaiser persönlich Berichte zu erstatten, weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen hinzuzuziehen, die Zahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die Ordnung für die Wahlen dieser Vertreter festzustellen.

Die Untersuchung über die Ereignisse am 22. Januar ist dem Vernehmen nach dem Reichsratsmitglied Grafen Pahlen übertragen worden.

•

In Petersburg war Sonnabend und Sonntag alles ruhig. 16,400 Arbeiter, dieser Fabriken angehören, streiken noch. Einige Fabriken, in denen gearbeitet wird, wurden von Truppen bewacht.

Die Fabrikbesitzer von Lodz haben den Arbeitern sechzigstündige Arbeitszeit pro Woche und die geforderten Lohnerhöhungen zugebilligt unter der Bedingung, daß am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird; wenn das nicht geschieht, sollen alle Fabriken auf unbestimmte Zeit geschlossen werden.

Witte.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet: Die auswärts verbreitete Meldung, bei dem Präsidenten des Ministerkomitees Witte sei eine Haussuchung vorgenommen und es seien dabei Papiere beschlagnahmt worden, beruht auf freier Erfindung.

Die Technische Gesellschaft.

Die Generalversammlung der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft in Petersburg hat folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß die Erschütterungen, welche die russische Industrie infolge der Störungen im russischen Staatsleben wie auch des rechtlosen Zustandes des russischen Arbeiters, zum großen Nachteil für die gesunde Entwicklung von Technik und Industrie jetzt erleidet, hält sich die Technische Gesellschaft für moralisch verpflichtet, unverzüglich an die Bearbeitung der Arbeiterfrage heranzutreten und überhaupt sie mit allen nur möglichen Mitteln zu fördern. Das wirksamste dieser Mittel ist die Einberufung eines allrussischen Kongresses zur Beratung der Arbeiterfrage, an dem Vertreter der Arbeit, des Kapitals und der Wissenschaft teilnehmen. Angesichts der Unmöglichkeit, wegen des Verbots öffentlicher Behandlung der Frage und wegen der Beschränkung der Versammlungsfreiheit die Arbeiterfrage allseitig auszuarbeiten, hält die Versammlung die unverzügliche Gewährung voller Freiheit zur Erörterung der Arbeiterfrage in Versammlungen und in der Presse sowie die Gewährung anderer Garantien, welche bereits in mehreren Versammlungen von Institutionen, darunter der Ingenieurversammlung vom 18. Dezember 1904, beantragt waren, für unbedingt notwendig.

Der Krieg in Ostasien.

Am Schaho.

Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus Sachetun von gestern gemeldet: Erkundigungen durch Freiwillige ergaben die Feststellung, daß die Japaner an vielen Stellen ihre alten Verschanzungen geräumt haben. Vermutlich ziehen sich die Japaner nach der Gegend südlich des Schaho zurück. Die Gefechtstätigkeit beschränkt sich jetzt auf die Beschießung der Befestigungen.

Die Verluste während des ersten Kriegsjahres.

Eine Statistik der Verluste während des ersten Jahres des Krieges, die ein Londoner Blatt aufgestellt hat, ergibt eine Gesamtzahl von 140,000 Toten und Verwundeten auf beiden Seiten.

Das dritte Geschwader.

Der General-Admiral wurde für Sonntag in Libau erwartet. Das Geschwader erhielt Befehl, an diesem Tage zur Abfahrt bereit zu sein.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Herrenhaus in Wien berief am Sonnabend über die Abänderung des Geschäftsordnungsgesetzes. Die Vorlage wurde in allen Lesungen einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

In der Sonnabends-Sitzung des Herrenhauses hielt der Abgeordnete Rieger von der Galerie aus eine Protestrede dagegen, daß das Herrenhaus sich in Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses mische durch Abänderung der Geschäftsordnung desselben. Der Kanzleidirektor wollte Rieger von der Galerie entfernen lassen, wogegen dieser in höchster Aufregung protestierte. Schließlich aber entfernte sich der Abgeordnete ruhig und die Sitzung wurde wieder aufgenommen.

Frankreich.

Professor Thalamas, der vor einiger Zeit wegen seiner Aeußerungen über die Jungfrau von Orleans gemaßregelte frühere Geschichtslehrer des Lycée Condorcet, hielt am Sonnabend in Paris einen öffentlichen Vortrag. Nach Schluß desselben veranstalteten Gegner seiner Anschauungen eine Kundgebung auf der Straße und es kam zu einer Schlägerei, bei der 15 Personen leicht verletzt wurden. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Italien.

Kaiser Franz Josef telegraphierte an den König von Italien: „Ich will nicht säumen, Eure Majestät zu der Initiative zu beglückwünschen, die Sie zur Errichtung eines internationalen Landwirtschafts-Instituts ergriffen haben und die, wie ich nicht zweifle, in allen Ländern ein sympathisches Echo finden wird." König Viktor Emanuel antwortete wie folgt: „Ich beeile mich, Eurer Majestät für die meiner Initiative gewährte Ermutigung zu danken. Ich hoffe, daß die neue Einrichtung ein wertvolles Element für den wirtschaftlichen Fortschritt der Völker zu werden vermöge."

Schweden und Norwegen.

Professor Fridthjof Nansen veröffentlicht in der Zeitung „Verdens Gang" einen Artikel, in welchem er ausführt, nach der Veröffentlichung der Aktenstücke über die Konsulatsverhandlungen sei die Errichtung eines selbständigen norwegischen Konsulatswesens der einzige Weg, um die Würde der norwegischen Nation zu wahren. Der König könne durch sein Veto ein Gesetz hinziehen, aber er müsse dann auf einen Umschwung in der Volksstimmung hoffen; ein solcher sei in diesem Falle undenkbar. Es sei gesagt worden, daß das norwegische Volk jetzt die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union wünsche; das sei es aber nicht, was die Norweger wollten, sie wollten vielmehr nur ihre Ehre und ihr Recht gewahrt sehen. Das Zusammenhalten der beiden Nationen sei eine selbstverständliche Notwendigkeit.

Serbien.

In der Sonnabendsitzung der Skupschtina erklärte der Bauenminister in Beantwortung einer Interpellation, die Regierung werde vorerst versuchen, eine größere Anleihe im Auslande aufzunehmen und erst, wenn dies mißlingen sollte, an den Bau von Lokalbahnen mit bei der Staatshypothekenbank aufzunehmenden 12,000,000 Dinars schreiten. In der über diese Erklärung eröffneten Debatte verlachten die selbständigen Radikalen, insbesondere der frühere Bauenminister Todorowitsch, nachdem bewiesen, daß der Bau mit serbischen Mitteln, demnach ohne eine auswärtige Anleihe, und zwar sofort in Angriff genommen werden könne. Nach lebhaften Kontroversen zwischen dem Bauenminister und Todorowitsch nahm die Skupschtina die vom Bauenminister beantragte einfache Tagesordnung mit 68 gegen 60 Stimmen an.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Der amerikanisch-japanische Schiedsgerichtsvertrag ist unterzeichnet worden; er ist identisch mit den übrigen Schiedsgerichtsverträgen.

Der Senat in Washington nahm mit 50 gegen 9 Stimmen ein Amendement zu den Schiedsverträgen an, nach welchem diese Vereinbarungen als Verträge statt Abkommen (agreements) bezeichnet werden; Präsident Roosevelt hatte sich gegen das Amendement ausgesprochen. Hierauf ratifizierte der Senat alle Schiedsverträge der Union mit fremden Staaten.

Japan.

In Tokio wurde am Sonnabend im ganzen Reiche die Jahresfeier der Krönung des ersten Kaisers allgemein festlich begangen. Die kriegerischen Erfolge der Japaner gaben der Feier eine höhere Weihe. Die Hauptstadt Tokio und die größeren Städte waren festlich geschmückt. Der Kaiser hatte zum Frühstück gegen 600 Staatsmänner, Edelleute, Offiziere und Diplomaten geladen, mit denen er sich lebhaft unterhielt, und brachte einen Trinkspruch auf die vertretenen Mächte aus, auf den der belgische Gesandte als Doyen des diplomatischen Korps antwortete. Einen weiteren Trinkspruch hielt Graf Katsura.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Heinrich Goeres; für Provinzialnachrichten: Jean Eschweiler; für das Feuilleton: Dr. Artur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten —

(einschl. „Unterhaltungsblatt").

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050213019/fragment/page=0003

Einschreib- Poesie- Stammbuchsblumen Geschichten Bilderbogen vom Kriegsschauplatz } Albums

empfiehlt preiswert für Händler und im einzelnen

Albin Hentze,

Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins, **24** Schmeerstraße **24.**

Louis Soest & Co., m. b. H. Reisholz-Düsseldorf.

Gegr. 1866. Maschinenfabrik u. Eisengiesserei, Neuanlage 1901.

Abteilung I: **Moderne Dampfmaschinen,** Fördermaschinen und Förderkabel mit Dampf- u. elektr. Antrieb.

Abteilung II: Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinen. Moderne Transmissions-Anlagen.

Abteilung III: **Moderne Gaskraftmaschinen** von 8 PS. aufwärts bis 2000 PS. **Kompl. Saug- u. Druckgas-Anlagen.**

Generalvertretung für Prov. Sachsen, Anhalt und Thüring. Staaten:

E. W. Neumann, Ingen.-Bureau, Halle a. S., Inh. G. Proskauer, Zivil-Ing. Kirchnerstr. 10, Fernspr. 994.

Kostenlose Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen.

Sachsen-Altenburg. **Technikum Altenburg** Maschinenbau, Elektrotechnik, Feuerungstechnik. Programm kostenfrei. Staatskommissar.

BESEITIGUNG von ASCHENAUSWURF Fernsprecher No. 3058.

nach eigenem patentierten Verfahren.

Aeltestes Spezialgeschäft für

Fabrikschornsteinbau.

Mehr als **1500 Anlagen** ausgeführt. **Weitestgehende Erfahrungen** in allen **Feuerungs- und Dampfanlagen.**

Ingenieur von Hadeln, Hannover.

Ingenieurschule Zwickau Königreich Sachsen

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Ingenieur- und Techniker-Kurse.

Subvention u. Aufsicht d. Stadtrathes. Direct. Kirchhoff u. Hummel, Ingenieure. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Waschgefäße

dauerh., bill. Zauber, Gr. Klausstr. 12.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Gutes dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder kauft man bei **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 84.

HAUSFRAUEN! Verlangt nur noch TRIUMPH-SEIFENPULVER denn es ist das **BESTE.**

Alleinige Fabrikanten: COLNER SEIFENPULVER-FABRIK AUG. JENNES, G.M.B.H., COLN-EHRENFELD.

SAUGGASMOTORE!

Billigste Kraft!

ca. 3/4 bis 1 1/2 Pfennige pro Pferdekraft und Stunde.

Motorenfabrik Oberursel bei Frankfurt a. M.

General-Vertreter für Thüringen: Ingenieur **Carl Schwarz,** Erfurt, Arnstädterstrasse No. 25.

DAVID'S MIGNON-KAKAO pr. Pfd. Mk.: 1,60, 1,50, 2,00 u. 2,40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit. Fr. David Söhne, Halle a. S.

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE p. 1/4 Pfd. Packet 40, 50, 60 Pfg. ist das feinste Fabrikat der Neuzeit. Fr. David Söhne, Halle a. S.

UNVERGLEICHLICH füllkräftig und haltbar sind **GUSTAV LUSTIG'S** echt chinesische **MANDARIN-MONOPOLDAUNEN** gesetzlich geschützt das Pfd. M. 2.85, Daunen, wie alle inländ. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfederfabrik mit elektr. Betrieb. GUSTAV LUSTIG, BERLIN 235 S. PRINZENSTR. 46.

Der gerichtliche Ausverkauf

der zur **Herm. Badmüllerschen Konkursmasse** hier gehörigen

Zigarren- und Zigarettenbestände

(die Zigarren stammen aus renommierter, langjährig bestehender, großer Zigarrenfabrik)

wird noch einige Tage zu weiter herabgesetzten Preisen im **Eckladen Unterberg 7, Ecke Weidenplan,** fortgesetzt. Geschäftszeit vormitt. 10—12 Uhr und nachmitt. 3—6 Uhr. **Der Konkursverwalter Ferd. Wagner.**

Gelegenheitskauf.

Gutgeh. Heißluftmotor f. Kohlenfg. u. 2 cbm. halt. Wasserbassin, geeign. f. Wasserversorg. f. Gärtnerei, Landgut, Schule 2c. billig zu verk. Auf Wunsch w. d. kompl. Wasserant. mit hergestellt. Off. erb. an **Gebr. Kärner, Oetzsch** bei Leipzig.

1000 Sauggas-Motoren „Original Benz"

seit 1. Januar 1901 verkauft

Man verlange Katalog

Benz & Co. Rheinische Gasmotorenfabrik A.-G. Mannheim.

Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur

Nummern 1840—1852.

Fritz Reuter, Ut mine Stromtid.

Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.

Preis brosch. 2.25 M, in Leinwand geb. 2.50 M, in eleg. Geschenkband 3.— M.

Diese Ausgabe verzichtet darauf, die von anderen Seiten vorgenommene Verwässerung Fritz Reuters durch die Uebertragung ins Hochdeutsche nachzuahmen; sie bietet das unverfälschte Platt, das allein den Reuterschen Dichtungen ihr Gepräge verleiht, ohne das sie, wie schon jetzt feststeht, ungemein verlieren. Sie bietet Reuters Originaltext auch nicht mit den schier zahllosen und vielfach sehr überflüssigen Uebersetzungsnoten der Hinkorffschen Volksausgabe, die in ihrer Ueberfülle das Lesen Reuters fast zur Qual machen; sie bietet aber davon soviel wie nötig ist, um Unklarheiten bei der Lektüre nicht aufkommen zu lassen.

Außer der Stromtid erscheinen noch in diesem Monat: Ut mine Festungstid (brosch. 75 Pf., Lwd. gebdn. 1 M., Geschenkbd. 1.50 M) und Ut de Franzosentid — Woans ick kan 'ne Fru kamm (brosch. 75 Pf., Lwd. gebdn. 1 M., Geschenkbd. 1.50 M.); diesen schließen sich in schneller Folge an: Läuschen un Rimels (brosch. 1.25 M., Lwd. gebdn. 1.50 M., Geschenkbd. 2 M.), Hanne Nüte — Kein Hüttung — Schurr-Murr — Dörchläuchtung — Montecchi und Capuletti — Reis' nah Bellinen (brosch. je 75 Pf., Lwd. je 1 M., Geschenkbd. je 1.50 M.).

Gleichzeitig verweisen wir auf die schon vor längerer Zeit in unserer Bibliothek erschienenen beliebten **dramatischen Bearbeitungen** Reuterscher Werke: **Onkel Bräsig,** Lebensbild in fünf Akten. Nach Fritz Reuters Erzählung frei bearbeitet von Will. Schirmer. — **Kein Hüttung.** Volksschauspiel in drei Akten. Mit freier Benutzung der Reuterschen Dichtung von Herm. Jahnke und Will Schirmer. — **Ut de Franzosentid.** Zeitbild aus den deutschen Freiheitskriegen in vier Akten. Nach Fritz Reuters Erzählung frei bearbeitet von Will. Schirmer. Preis broschiert je 25 Pfg., in Lnwd. gebdn. je 50 Pfg.

Roderich Benedix, Haustheater.

Eine Auswahl der besten einaktigen Lustspiele, Vorspiele und Soloszenen für gesellige Kreise und öffentliche Bühnen.

Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von **C. W. Schmidt.**

Mit dem Bilde des Dichters. Fünftes Bändchen.

Inhalt: Vorwort. — **Das Armband.** Lustspiel in einem Aufzuge. — **Der Kassenschlüssel.** Lustspiel in einem Aufzuge. — **Weihnachten im Felde.** Genrebild in einem Aufzuge. — **Müller als Sündenbock.** Schwank in einem Aufzuge.

Preis brosch. 25 Pf., in Leinwand gebdn. 50 Pf.

Die in Benedix' Haustheater vereinigten kleinen Einakter befestigen sich immer mehr in der Gunst des Publikums und sind bevorzugt bei allen dramatischen Vereinen, als Gelegenheitsstücke bei fröhlichen Veranstaltungen usw.

Karl Weiser, Loki.

Modernes Drama in 1 Akt. Mit einer Vorbemerkung und 6 Bühnenplänen.

Preis brosch. 25 Pf., in Leinwand gebdn. 50 Pf.

Karl Weiser, dessen erfolgreiche dramatische Werke „Zu Grunde" und „Parentheses" ebenfalls in unserer Bibliothek zur Ausgabe gelangt sind, erweist sich auch in diesem Drama wieder als echter Dichter. **„Loki" wird Aufsehen erregen** durch den kühnen Kampf, den sein Verfasser in ihm gegen die moderne Literaturrichtung aufnimmt, die uns durch die häßlichen, der tiefsten Nachtseite des Lebens entnommenen Stoffe ihrer Schauspiele und Dramen die Lust am Theater verleidet. Sein Werk bedeutet einen ebenso gewagten wie gelungenen Schwertstich gegen das moderne Dichterunwesen.

Heinrich Schaumberger, Im Hirtenhaus.

Eine oberfränkische Dorfgeschichte. Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.

Preis broschiert 50 Pf., in Leinwand gebdn. 75 Pf., in eleg. Geschenkbd. 1.50 M.

Schaumberger, dieser so beliebte Schriftsteller, den wir mit seinen verbreitetsten Werken in unsere Bibliothek einführen, schildert uns in ergreifender Darstellung Menschen und Zustände in einem oberfränkischen Dorfe, oder Armenhause. Unsere so außerordentlich billigen Ausgaben werden dazu beitragen, dem so früh verstorbenen Poeten die ihm gebührende Stellung in der vordersten Reihe unserer volkstümlichen Dichter zu verschaffen. Wer an gesunder Heimatskunst Gefallen findet, wer Willibald Alexis, Jeremias Gottheli, ja auch Fritz Reuter gern liest, wird an Heinrich Schaumberger nicht länger vorübergehen können.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Otto Hendel Verlag, Halle a. S.

STA Briketts v. Sachsen-Thüringen: Grube von der Heydt bei **Ammendorf** (Bäumchen).

EMSER Kränchenbrunnen

der altberühmten Kränchenquelle,

Emser Kesselbrunnen, Kaiserbrunnen, Victoriabrunnen, Emser Pastillen und Quellsalz

zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Kgl. Bade- u. Brunnenverwaltung Ems.

Blasen- u. Nierenkranken

ist dringendst zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades **Brückenau,** sowie zur **Trinkkur** das

Wernarzer Wasser

Kgl. Bayr. Mineralbad **Brückenau**

Wernarzer Wasser ist von hervorragender Heilwirkung bei harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein-, Gries- u. Blasenleiden, sowie allen übrigen Erkrankungen der Harnorgane. — Die Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt. Erhältlich in allen Apotheken u. Mineralwasserhdlgn. Schutzmarke

Nach neueren Erfahrungen ist **Wernarzer Wasser** auch **außerordentlich wirksam** zur Aufsaugung **pleuritischer Exsudate.**

Hauptniederlage in Halle bei Herren **Helmbold & Co.**

Eßen Sie täglich Honig, wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen. **Garant. reinen Blütenhonig,** hervorragend schöne Qual., Pfd. **75 Pf.** bei **5** Pfd. **70 Pf.** empf. Breitestr. 1 u. Markt **Carl Booch,** Roter Thurm 12.

Wascht mit Schwan

Ia. Speisekartoffeln,

Magnum bonum, treffen ein, gebe solche preiswert auch in einzelnen Zentnern ab und erbitte gefl. Bestellungen. **Rob. Gädicke,** Martinstr. 24.

Liebe Marie!

Komme doch wieder nach Hause und wichse die Schuhe mit

Pilo

Vertretung und Lager bei:

Alfred Greger, Halle, Jacobstrasse 8. Fernsprecher 2455.

---

40 Zentner harte Hausseifen Ia. (4 Sorten) im ganzen billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung. (445)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050213019/fragment/page=0004